

Unvergleichliches Paar, unverbrüchliche Liaison

Das Akkordeon und Lydie Auvray und zwei kongeniale Mitmusiker entführen im klag auf eine zeitlose Weltreise

Von Margrit Haller-Reif

Gaggenau – Lydie Auvray atmet Lebensfreude pur und ebenso spürbare Leidenschaft wie Hingabe. Die roten Locken fliegen im Takt um ihren Kopf. Sie strahlt und lacht, nur für sich, ohne jede Effekthascherei. Manchmal gibt sie sich mit geschlossenen Augen den Melodien hin, formt lautlos Wörter und Silben, als rede sie mit ihrem Knopfakkordeon. Dieses Instrument und Lydie Auvray und zwei kongeniale Mitmusiker entführen auf eine zeitlose Weltreise.

Das Lydie-Auvray-Trio huldigt auf unnachahmliche Weise einem lange zu Unrecht verspotteten Instrument: dem „Schifferklavier“. Lydie Auvrays Virtuosität hat ihm zu frischer Popularität verholfen und die „Quetschkommode“ vom Staub befreit. Ein un-

gläublich vielseitiges Repertoire entspringt ihrem 38-jährigen Schaffen, in dem unterschiedlichste Einflüsse harmonisch ineinanderfließen. Tango, Bossa nova, Musette und Weltmusik gehen eine mal fröhliche, mal melancholische Allianz ein. Akkordeonmusik à la Auvray klingt zeitlos und doch stets unverwechselbar.

Ein chromatisches Knopfakkordeon, von der Firma Pignini 2001 eigens für sie konzipiert, thront weiß und perlmuttschimmernd vor ihrer Brust. Ein unvergleichliches Paar, eine unverbrüchliche Liaison, sie stehen zweifellos im Mittelpunkt, bedingt durch Lydie Auvrays optische und körperliche Bühnenpräsenz. Im Trioverbund hat sie zwei fantastische Musiker an ihrer Seite: Eckes Malz (Keyboards, Percussion) und Markus Tiedemann (Gitarren, Bass) ersetzen eine mehrköpfige Combo.

Auch bei der stilistischen Vielfalt stehen sie Lydie Auvray in nichts nach. Brillante Soloeinwürfe streuen sie eher beiläufig und gestisch zurückhaltend ein. Gemeinsam sind sie ein starkes Team, eine furiose Ménage-à-trois.

Mit einer biegsamen Gesangsstimme, die einen spannenden Kontrast bildet zu ihrem kraftvollen Spiel, besingt sie die Zeit („Le temps“), „die komische Spielchen mit einem treibt.“ Ein Titel vom „Herrn Planeur“ Eckes Malz versprüht Reggae und eine große Prise Chick Corea, jazzige Saitenschwünge dominieren in „Tarengo“.

Feierlaune und sprühende Leichtigkeit gehen in musikalisch gehaltvollen Tiefgang über, wenn der Geist der Atomkatastrophe von Fukushima beschworen wird. „Die Menschen sollten sich langsam, aber sicher überlegen,

welche Geister sie rufen.“ Wie die Geister sich anhören, belegen klangliche Beschwörungsmeln, warnende Glockenschläge und eruptive Rhythmen.

Ob mit ihrer langjährigen Band „Auvrettes“, ob im neueren Trioprojekt, die gebürtige Normannin und Wahl-Kölnnerin versteht es, sich immer wieder neu zu erfinden. Beim der Musette-Kultur entlehnten Javata-Tanz stampfen ihre Füße, mutiert ihr Akkordeon zur vergnügten Furie. Nach Nordafrika führt die Reise im Titel „Couscous“, in sanfte Melancholie ein Anti-Liebeslied „ohne ratatata.“ Im 7/8-Takt fliegen Lydie Auvrays Finger mit atemberaubender Geschwindigkeit über die Akkordeonknöpfe.

Das Trio verkörpert eine musikalische Reisebegleitung, deren Flexibilität und Vitalität nichts zu wünschen übrig lässt.

Die Instrumentalisten erschaffen Assoziationen im Ohr und vor dem geistigen Auge so plastisch, dass sich die Zuhörer an all die quer auf der Weltkarte verstreuten Orte versetzt fühlen.

Dass die Besucher nur äußerst ungern von dieser imaginären Reise zurückkehrten, versteht sich von selbst. Doch der anhaltende Applaus zeitigte Wirkung in Form zweier Kabinettstückchen als Zugaben. Hier feierte ein Tango seine Weltpremiere, während ein anderer runderneut seinen Siegeszug antrat. Den ironischen Titel „Das bisschen Alleinsein kann ich auch ohne euch“ hat Auvrays guter Freund Thomas C. Breuer beigesteuert. Kaum vorstellbar bei diesem verschworenen Trio formidable und erst recht nicht bei Lydie Auvray, müsste sie auf ihr geliebtes Akkordeon und ihre großartige Musik verzichten.